

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 552. Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Mittwoch, den 26. November.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Winterorgen.

P. Berlin, 25. November.

Die Eisbahnen und die Wärmehallen sind eröffnet. Welche Gegenstände! Hier die Fröhlichen und Vergnügten, die sich auf den kalten Winter freuen, der ihren Vergnügungen ein neues hinzufügt. Und dort die Armen und Elenden, denen vor dem kalten Winter bangt, der mit seiner Kälte und seiner Verringerung der Arbeitsgelegenheit ihren mannigfachen Sorgen neue hinzufügt. Wenn uns auch noch fast vier Wochen vom offiziellen Winterbeginn trennen, so spüren wir doch den Winter schon mehr als uns lieb ist, nicht nur am Thermometer, sondern leider auch schon an der Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse, des Arbeitsmarktes.

Bekanntlich haben auf Veranlassung des preussischen Ministeriums unlängst durch die Regierungspräsidenten Erhebungen über die Lage des Arbeitsmarktes stattgefunden. Die Ergebnisse dieser Erhebungen sind bisher noch nicht mitgeteilt worden, doch ist ihre Quintessenz dahin bezeichnet worden, daß von einer allgemeinen Arbeitslosigkeit, die besondere Regierungsmassnahmen erfordere, nicht gesprochen werden könne. Diese Auffassung trifft nach Allem, was bisher bekannt geworden ist, in der That nicht nur für die Lage des Arbeitsmarktes in Preußen, sondern für die in ganz Deutschland zu. Von einer Arbeitslosigkeit, die den Charakter einer allgemeinen Kalamität annimmt, kann nach Zusammenfassung aller Berichte über die Lage auf dem Arbeitsmarkt, nicht gesprochen werden. Aber das Uebel der partiellen Arbeitslosigkeit, das sich bereits vielfach und ganz besonders in den Industriezentren und den größeren Städten geltend macht, ist schlimm genug, und es besteht die Gefahr, daß dies Uebel sich mit dem herannahenden Winter, der die Arbeitsgelegenheit ja wesentlich verringert, verallgemeinern und verallgemeinern könnte.

Man hat in der That leider alle Ursache, dem kommenden Winter mit Sorge entgegen zu gehen. Gibt es schon jetzt kaum eine größere Industrie, in der nicht erhebliche Betriebseinschränkungen notwendig geworden sind, so muß man befürchten, daß diese Einschränkungen, die leider vielfach Arbeiterentlassungen zur Folge hatten, mit dem Winter, wenn sich die wirtschaftliche Konjunktur nicht wider Erwarten günstig gestaltet, einen noch größeren Nachschub annehmen werden. Es ist freilich selbstverständlich, daß die Unternehmer die soziale Verpflichtung haben, ihre ganze Umsicht aufzubieten, um Arbeiterentlassungen nach Möglichkeit zu vermeiden. Es ist des Weiteren selbstverständlich, daß die Arbeitgeber, wo solche Betriebs-einschränkungen durchaus nicht zu vermeiden sind, vor Allem auf die verheirateten Arbeiter Rücksicht nehmen

sollen, da in diesem Falle die Entlassung eines Arbeiters ein vervielfältigtes Elend bedeutet. Und wir möchten drittens bei dieser Gelegenheit die Forderung allgemein aufstellen, die für gewöhnlich nur bei der Ausführung von Staatsarbeiten geltend gemacht wird, daß die Arbeitgeber in erster Linie an die Beschäftigung einheimischer Arbeiter denken sollen.

Selbstverständlich ist es, daß in diesen schweren Zeiten auch die Gemeinden größere soziale Pflichten zu erfüllen haben, die vor Allem in der Beschaffung von Arbeit für die Arbeitslosen bestehen. Das Wort „Nothstandsarbeiten“ hat ja im Allgemeinen keinen guten Klang, denn man pflegt dabei für gewöhnlich an überflüssige Arbeiten zu denken, die mehr den Schmuck für ein Almosen bedeuten. Das braucht aber keineswegs der Fall zu sein, und es ist anzuerkennen, daß diesmal von vielen Gemeinden Vorbereitungen getroffen worden sind, um die Nothstandsarbeiten einerseits zweckmäßiger zu organisieren und dabei andererseits mehr Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit der verschiedenen Kategorien von Arbeitslosen zu nehmen.

Den Nothstandsarbeiten ist freilich durch die Größe des Gemeindefeldes eine Grenze gesetzt, und es liegt in der Natur der Sache, daß die städtischen Verwaltungen hierbei zunächst nur diejenigen Arbeitslosen berücksichtigen, die sich schon seit längerer Zeit in der Stadt aufhalten. Es gilt dies ganz besonders von der Reichshauptstadt, die, wie alljährlich, so auch jetzt bereits wieder unter dem Zugzug der Arbeitskräfte von außerhalb zu leiden beginnt. Leider leben zahlreiche, in der Provinz ansehnliche Arbeiter, durch falsche und verlockende Darstellungen getäuscht, in Berlin noch immer das Dorado, wo man Verdienst in Hülle und Fülle findet, und wo das Geld gleichsam auf der Straße liegt. Solchen thörichten Auffassungen kann nicht entschieden genug entgegengetreten werden. Der neue Zuwanderer sucht hier vergeblich nach Arbeit, denn was an Arbeitsgelegenheit vorhanden ist, ist mit einheimischen Kräften überreich besetzt, und die Zahl der Arbeitslosen nimmt ständig zu. Die auswärtigen Arbeiter können deshalb garnicht dringend genug vor dem Zugzug nach Berlin gewarnt werden!

Friedrich Krupp †.

hd. Essen a. d. R., 25. November. Der Kaiser wird beim Begräbnis Krupps der Leiche zu Fuß folgen. Es wird daher ein kürzerer Weg gewählt. Ein Bataillon Infanterie aus Mülheim und eine Schwadron Düsseldorfser Husaren werden heute Abend eintreffen. Eine Leichenfeier in der Familie findet heute Abend statt.

hd. Berlin, 25. November. Die aus Essen berichtet wird, werden auch der Ehe des Generalhabs, Graf v. Schlieffen, und der Regierungs-Präsident v. Hollenauer zur Beisetzung Krupps erwartet. Die Trauer-Deforation in der Stadt ist eine allgemeine. Vor dem Kirch-

hof ist eine Ehrenpforte der Stadt errichtet worden. Heute Nacht zwischen 10 und 11 Uhr wird bei Fadelbeleuchtung Krupps Leiche durch die Feuerwehr von der Villa Hügel nach der Stammhaus-Fabrik überführt. — Aus Kiel wird gemeldet, daß die „Germania“-Werft heute eine Deputation von 30 Meistern und Arbeitern nach Essen zur Beteiligung an der Beisetzung Krupps entsendet.

hd. Berlin, 26. November. Aus Essen meldet der „B. V.-M.“: Die Überführung der Leiche Krupps erfolgte gegen 10½ Uhr derart, daß der Zug erst nach Mitternacht am Stammhause anlangte. Auf die Wagen, in denen die Chefs der Familie saßen, folgte der vier-spännige Leichenwagen, dessen Pferde von einem Stallmeister geführt wurden. Dann folgten 20 Equipagen, in denen Beamte der Villa Hügel saßen. Den Schluß bildeten vier Wagen mit Kränzen. Die Reichspartei beschloß, am Grabe ihres ehemaligen Mitgliedes einen Kranz niederlegen zu lassen, nahm aber von der Entsendung eines ihrer Mitglieder in Anbetracht der derzeitigen Geschäftslage des Reichstags Abstand. Der Präsident des Reichstags, dem am Samstag aus Essen eine Anzeige von dem Ableben Krupps zugeht, hat darauf mit einem Beileids-Telegramm geantwortet. — Weiter wird aus Essen gemeldet, daß Krupp vor seinem Tode geküßert haben soll, er scheide ohne Haß und Groll von dieser Welt und vererbe allen Denen, die ihm Böses angethan hätten.

Das Testament Krupps ist auf Villa Hügel eröffnet worden. Ein Telegramm aus Essen meldet darüber, daß die Fortführung des Wertes in der bisherigen Form gewährleistet ist. Die Meldung, Herr Arthur Krupp, der einzige Träger des Namens der Familie Krupp, sei zum Leiter der Firma ausersehen, ist unzutreffend.

Ueber das Vorgehen der Staatsanwaltschaft äußern sich die Liberalen „Münchener Neuesten Nachrichten“: „Das Verfahren gegen den „Vorwärts“ erregt allgemein das größte Aufsehen, sowohl wegen der Persönlichkeit des Mannes, gegen den das sozialdemokratische Blatt so schwere Vorwürfe erhoben hat, wie wegen des raschen und energischen Einschreitens des Staatsanwalts, der wohl kaum je so rasch zur Stelle war, wenn es sich um Beleidigung eines Privatmannes handelte. Freilich hat der Staatsanwalt, einer Meldung aus Essen zufolge, auf Antrag des Geheimraths Krupp das öffentliche Strafverfahren gegen den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“ eingeleitet. Damit bleibt aber immerhin die Promptheit und Energie des Einschreitens bemerkenswerth, und die Frage liegt sehr nahe, ob der Staat, der jedem seiner Bürger mit der gleichen Bereitwilligkeit den durch unsere Gesetze ihm zuteil werdenden Schutz angedeihen lassen soll, seinen Arm auch jedem beliebigen, minder bekannten und bemittelten Privatmann leihen würde gegen ein Blatt, das Mittheilungen beleidigenden und schwer verdächtigenden Inhalts über ihn veröffentlicht hat. Wir

Dietrich Sanken.

Aus einem stillen Leben.

Roman von Sophie Hochstetter.

(17. Fortsetzung.)

„Und wir brauchen nicht zu denken, weil der Menismus sagt, die Seele sei nur Gehirnthätigkeit und an diese gebunden, müßten, denen hinter dem Leben noch eine große Hoffnung stand, reif für Narrenhäuser gewesen sein.“

„Aber das untrügliche Zeichen für Alles, was tiefer liegt, als die Einsicht des Tages, ist, daß es nicht zum Markte gebracht werden kann. Unser innerstes Gut legen wir nicht in kleine Münze um, die durch alle Hände geht und schmutzig gemacht wird.“

„Sein letztes Geheimniß hat Christus dem Johannes allein gegeben. Und mancher Mund mag verstummt sein, ohne seine Weisheit auf die Gasse getragen zu haben.“

„Was immer der Weg der Wissenschaft sein mag und was ihre Offenbarungen: so lange die Menschheit nicht eine Sammlung von Maschinen sein wird, geht jeder Einzelne doch immer seinen persönlichen Weg und wird sich seine Weltanschauung nicht ausmessen lassen nach einer von Anderen gegoffenen Form.“

„Und er wird es nicht dulden, das Andere ihn einen Narren schelten, nur weil sie nicht zu begreifen vermögen, daß der Weg zum Glück, das heißt zur Erkenntnis, ein vielfacher sein kann.“

„Doch das sind Andeutungen.“

„Wer die Stunde erlebt hat, wo ihm der Glaube seliger war als alles Wissen — die Stunde, in der er das Wunder des Lebens, die Liebe schaute, der mag nicht mehr darüber lächeln, wenn ihm dies Wunder nicht ein Phänomen, sondern ein Symbol ist.“

„O ja — es ist stolzer, Alles zu wissen, Alles erkannt zu haben. Es ist die Jugend in uns, die sagt:“

„Doch Du nicht Alles selbst vollendet
Dreißig glühend Herz.“

„Und doch möchte ich die Stunde nicht missen, die zu mir kam mit langsam tastendem Schritt, die Stunde, die mich meine Weisheit verachten ließ und mich still machte und mir den Stolz des Geistes nahm: die Stunde, in der ich fühlte, daß ich nicht zu stolz sei, mir das Schenken zu lassen, was meine Weltweisheit nicht gefunden.“

„Das war, ehe Deine Mutter zu mir kam, Lieber Dietrich.“

„Und ich bin froh gewesen, daß ich ihr nicht sagen mußte, was Du glaubst, das verachtet mein erleuchteter Gelehrtengeist als ein altes Märchen.“

„Verstehe mich wohl — ein Verstehen ist noch nicht ein Uebergehen. Mehr als Verstehen hab' ich nicht für Marie Louise gehabt.“

„Das ist mir erst später gekommen.“

Dietrich fragte nicht weiter.

Er sah still, und seine Gedanken gingen eigene Wege. Die Zeit verging, und manches ihm Neue eilte zu Dietrich durch den Verkehr mit dem Professor.

Und endlich vermisste sich ihm der Gedanke, der seit dem Todestage Carlys von La Mare ihn beherrschte: daß er selbst kein Glück mehr für sich wollen dürfte.

XIX.

Nun war es schon Ende Juli.

Da kam Dietrich einmal auf einer Wanderung in der Umgegend an einen alten, weiten Judenkirchhof.

Er lag, von Mauern umgeben, am Rande eines Hügel; aber oben, wo die Bäume anfangen, war die Mauer niedergebrosen, theilweise von Wurzeln gesprengt, vom Unterholz verdrängt.

Dietrich machte sich einen Weg, dann ging er durch die weiten Reihen des Graberfeldes.

Die grauen Todtensteine standen schief, müde eingesenken. Aber alle hielten die Richtung nach Osten ein, und die ganz geneigten waren, wie in Ehrfurcht sich zu beugen, dem ewigen Jerusalem zu. Gleich einer Schaar ergrauter Mäulichen waren sie, die warten und warten — in Geduld und Demuth der letzten Stunde harren.

Dietrich lag im Grabe.

Die Sonne schien hell auf ihn, und sie machte die wilden, rothen Steinnelken, die mit ihren feinen Stengeln sich aus dem niedrigen Grabe erhoben, noch röther.

Er ließ sie spielend durch die Hand gleiten.

Er dachte an die Todten, die hier ruhten — er dachte daran, wie das vaterlandlose Judenvolk sich noch in einem anderen Sinne zu Herren der Erde gemacht hat, als die Herausgekommenen durch ihr Geld.

Jeder Todte beansprucht das Stück Erde, in der er liegt, für die Ewigkeit. Kein Grab darf je geöffnet und neu benützt werden.

Darum haben die Juden ihre Todtenhöfe draußen im weiten Land, fern von den großen Städten, an Orten, wo der Boden noch geheiligt ist und unantastbar.

Ihre Nachkommen hüten die Gräber anders als Christen. Nicht Blumen, die der Wind verweht, werden gepflanzt — der grüne Rasen nur deckt die Ruhestätten.

Von den Todten der Mäulichen bleibt ja nichts als der Staub. Und den zu stören würde kein Engel wagen.

Dietrich stand auf und drängte sich durch große Steine, die nur einen schmalen Zwischenraum hatten.

Da stieß sein Fuß an ein Glas mit Wasser und wart es um.

Nun sah er, daß dicht hinter ihm, nur in einer anderen Reihe, Jemand gesessen hatte, der malte. Ein Aquarellbrett mit einem fast fertigen Bild, ein Farbkasten und ein großer Schirm lagen im Grabe.

Ein Maler, dachte er, wie ist es möglich, daß ich garnichts bemerkte.

Da kam ein junges Mädchen den Hügel herauf und auf den Platz zu.

Und er erkannte sie, die Namenlose, die ihm schon zweimal auf seltsame Weise im Leben begegnet, und die er nun wieder fand — an der Stätte der Verlassenheit.

Einen Augenblick lang sahen sie einander an.

Dann bückte sich Dietrich nach dem Wassertopf, den er umgehoben — um die Rösche, die er auf seinem Gesichte fühlte, zu verbergen.

glauben, dem Herrn Rentier K. in J. gegenüber würde in solchem Falle der Staatsanwalt sich auf den § 416 der Strafprozess-Ordnung berufen, der folgenden Wortlaut hat: „Die öffentliche Klage wird wegen der im § 414 bezeichneten strafbaren Handlungen (Beleidigungen und Körperverletzungen) von der Staatsanwaltschaft nur dann erhoben, wenn dies im öffentlichen Interesse liegt.“ Vergeblich fragen wir uns nun aber, welches öffentliche Interesse im Fall „Vorwärts“-Krupp bedroht schien. Die öffentliche Sittlichkeit? Aber der Artikel des „Vorwärts“ war sehr vorsichtig abgefaßt und sprach von den schlimmsten Dingen gewiß nicht mehr, eigentlich aber weit weniger aus, als in vielen Berichten über grauenhafte Verbrechen oder über Gerichtsverhandlungen, die Sittlichkeitsvergehen zum Gegenstand haben, zu lesen ist. Der „Vorwärts“ dürfte schon aus taktischen Gründen seinen Mittheilungen keinen sensationellen oder „pikanten“ Anstrich geben, denn er verfolgt mit seiner Veröffentlichung den nach seiner Anschauung humanen Zweck, zur Abschaffung des § 175 des St.-G.-B. beizutragen, unter den in Deutschland die Vergehen fallen würden, deren Krupp sich in Capri schuldig gemacht haben soll. . . Wir können also nicht glauben, daß der Artikel des „Vorwärts“, wenn er gegen irgend einen anderen Privatmann sich gerichtet hätte, von der Staatsanwaltschaft als der öffentlichen Sittlichkeit gefährlich erachtet und verfolgt worden wäre. Wollte der Staatsanwalt sein Einschreiten damit motiviert wissen, daß der Angriff auf den Ruf eines Mannes, der als Leiter eines unserer gewaltigsten, in gewissem Sinne patriotischen Zwecken dienenden Unternehmens, als der Arbeitgeber einer vieltausendköpfigen Arbeiterarmee unzählige Beziehungen und Erbsenzen mit der seinen eng verknüpft hat, geeignet scheine, weithin Unruhe und Verwirrung zu bringen, so müßte gegen diese Motivierung entschiedenster Protest eingelegt werden. Es wäre damit ein Präcedenzfall geschaffen, der zu den unheilvollsten Konsequenzen, zur schwersten Erschütterung des Grundgesetzes von der Gleichheit aller vor dem Gesetz führen könnte. . . In der Hauptsache drängt sich, je mehr man die Angelegenheit gerade einer ruhigen, juristisch begründeten Abwägung unterzieht, desto stärker die Anschauung auf, daß die Berliner Staatsanwaltschaft einen schweren, die Staatsgewalt kompromittierenden Mißgriff gethan hat.“

Deutscher Reichstag.

Berlin, 25. November.

Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Lesung des Zolltarif-Gesetzes. — Es ist zunächst die namentliche Abstimmung zu wiederholen über den von dem Abgeordneten Bebel und Genossen beantragten § 11 b, welcher den Einzelstaaten aus den Zoll-Mehrerträgen alljährlich 100 Millionen Mark überweisen will zur Förderung des Volksschulwesens. § 11 b wird mit 211 gegen 59 Stimmen abgelehnt. Fünf Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung. Es folgt ein von dem Abgeordneten Rosenow und Genossen beantragter § 11 c, dahingehend, daß ebenfalls aus den Zoll-Mehrerträgen alljährlich 40 Millionen zur Erleichterung der Aufhebung der Salzsteuer verwendet werden sollen. Spätestens mit dem Jahre 1906 soll die Salzsteuer auf jeden Fall außer Kraft treten. — Abg. Rosenow (Soc.) empfiehlt diesen Antrag. Die Salzsteuer, wenn sie auch schon viele Jahrzehnte bestünde, sei und bleibe doch die ungerechteste Steuer. Schon unzählige Male seit ihrem Bestehen sei sie von Angehörigen aller Parteien wegen ihres Charakters als eine hauptsächlich die ärmeren Klassen drückende Last verurtheilt worden. Verhältnismäßig werde dieses unentbehrliche Nahrungsmittel der Armen bei Weitem höher besteuert als die Luxus-Genußmittel. In namentlicher Abstimmung wird der Antrag Rosenow mit 190 gegen 54 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen abgelehnt. — Inzwischen ist ein Antrag Bernstein (Soc.) eingegangen, in einem § 11 d zu bestimmen, daß aus den Zoll-Mehrerträgen 100 Millionen verwendet werden zur Aufhebung der Zucksteuer. — Abg. Bernstein (Soc.) begründet und befürwortet seinen Antrag. Er bezeichnet es als nur billig, beim Zucker hier eine Ent-

lastung herbeizuführen durch Aufhebung der Steuer. Redner berührt dann den konservativen Antrag auf Herabsetzung der Industriezölle. Seine Freunde begrüßten diesen Antrag mit Freuden. Er würde ihm zustimmen, allerdings nicht aus denselben Gründen, welche die Antragsteller vorbrächten. Als Redner noch näher auf diesen konservativen Antrag eingehen will, wird ihm vom Präsidenten Grafen Ballestrem bedeutet, bei dem sozialistischen Antrage zu bleiben. Redner bespricht also dann eingehend die Verhältnisse der Zucker-Industrie, in deren Interesse namentlich auch die Aufhebung der Zuckersteuer liege. Er verbreitet sich ferner über die ganze Schutz-Zoll-Politik und den „Colonial-Dusel“, die Militär-Schraube, Marine-Schraube, Zoll-Schraube und die indirekte Steuer-Politik. Was die Obstruktion anlangt, so erklärt er, daß von seinen Freunden bis jetzt noch in keiner Weise zu einer solchen gegriffen worden sei. Von ihnen sei lediglich der Zolltarif mit allen Mitteln sachlich bekämpft worden. Uebrigens gehöre unter Umständen die Obstruktion zum Parlamentarismus als Waffe der Minderheit. — Abg. Richter (freis. Volksp.) stimmt Namens seiner Partei für den Antrag Bernstein. — Der Antrag Bernstein wird mit 158 gegen 99 Stimmen abgelehnt. Drei Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung. — Nunmehr geht ein neuer Antrag Bismarck (Soc.), § 11 e, ein auf Verwendung von Zoll-Mehrerträgen zur Herabsetzung der Branntwein-Verbrauchsabgaben. — Abg. Bismarck (Soc.) begründet den Antrag und verbreitet sich darüber, wie man durch das bestehende Branntwein-Versteuerungs-System auf der einen Seite dem kleinen Manne den Branntwein verteuere, angeblich um der Trunksucht zu steuern, während man andererseits durch die Verbrauchsabgaben den Groß-Brennern, den Großgrundbesitzern die größten Vortheile zuschance. — § 11 e wird abgelehnt mit 208 gegen 48 Stimmen bei 4 Enthaltungen. — Präsident Graf Ballestrem theilt mit, es sei ein neuer sozialdemokratischer Antrag als § 11 f eingegangen, welcher verlangt, daß die Zölle aufzuheben seien, wenn bei dem Marktpreise folgende Höhe erreicht sei: Weizen 215 Mk., Roggen 185 Mk., Gerste 155 Mk., Hafer 151 Mk. etc. Der Präsident schlägt zugleich vor, sich jetzt zu vertagen. Widerspruch erfolgt nicht. Morgen 12 Uhr: Fortsetzung. Schluß 6½ Uhr.

Berlin, 25. November. Eine parlamentarische Korrespondenz weiß zu berichten: Es bestätigt sich, daß der Reichskanzler Namens der verbündeten Regierungen einen Mindestzoll für Brangerste von 4 Mk. (bisherige Regierungsvorlage 3 Mk.) unter der Voraussetzung den Mehrheits-Parteien angeboten hat, daß ein Minimalzoll für Futtergerste nicht in das Tarifgesetz eingestellt wird. Das Centrum hat sich, wie bestimmt verlautet, mit dem Angebot einmütig einverstanden erklärt, und wird in der dritten Lesung auf den Boden der so veränderten Regierungsvorlage zurücktreten. Die große Mehrheit der National Liberalen wird den Reichskanzler in seiner Verhandlungs-Politik nicht unterstützen. Nicht völlig einig soll man dagegen im Lager der beiden konservativen Fraktionen geworden sein. Mit Sicherheit wird aber darauf gerechnet, daß die für die Mehrheitsbildung erforderlichen Stimmen sich bei den Konservativen werden finden lassen. Voraussichtlich werde die heute Abend zwischen den Vertrauensmännern der Mehrheit und dem Reichskanzler stattfindenden Verhandlungen den formellen Abschluß bringen. Die Verathung des Tariffs soll dann „mit Dampf“ gefördert werden. Auch der „V. A.“ berichtet, daß man in wohl unerrichteten parlamentarischen Kreisen das Zustandekommen der Verständigung für so gut wie gesichert hält, und zwar auf der gestern angegebenen Grundlage.

Im Reichstag verlautete heute bei Beginn der Sitzung, daß das Centrum sich in einer Vormittags stattgehabten Fraktions-Sitzung einigte und die Forderung, betreffend die Viehzölle, fallen gelassen habe. Die Konservativen seien noch uneinig. An der heute Abend beim Reichskanzler stattfindenden neuen Konferenz wird, der „Nat.-Ztg.“ zufolge, als Vertreter der National Liberalen außer den Abgeordneten Passermann und Paasche auch der Abgeordnete Sattler teilnehmen.

Deutsches Reich.

Die Verständigung.

L. Berlin, 25. November.

Das Material, das zur Beurtheilung der Verständigungsaktion zur Verfügung steht, ist nicht umfangreich, aber es genügt, um deutlich erkennen zu lassen, daß die Verständigung so gut wie gesichert ist. Aus parlamentarischen Kreisen erhalten wir die Bestätigung der gestern gemachten Mittheilungen, wonach das Angebot des Reichskanzlers, betreffend die Differenzierung des Grenz-Zolls nach dem schon angegebenen Modus, die Grundlage der getroffenen Vereinbarung bildet, vielmehr der zu treffenden Vereinbarung. Denn der Pakt soll erst heute Abend in der Schlusskonferenz beim Reichskanzler festgemacht werden. Man muß objektiver Weise anerkennen, daß das Centrum geschickt operiert hat. Indem diese Fraktion sich einmütig auf den Boden des Bismarck'schen Kompromiß-Vorschlages stellt, beweist sie ein nicht geringes Maß von Disziplin, sie beweist freilich auch, wie außerordentlich folgenreicher es für das Centrum werden könnte, wenn der Zolltarif zum Mittelpunkt einer leidenschaftlichen Debatte würde. Um dies Verhängnis zu vermeiden, bringt das Centrum „Opfer“, die den Agrariern in der Partei freilich nicht schmer fallen dürften, die nur mit durchsichtiger Taktik als Opfer ausgegeben werden. Denn namentlich die bayerischen Bauernbündler schneiden wahrhaftig nicht schlecht bei diesem Geschäft ab. Was die Konservativen betrifft, so sperren und zieren sie sich noch. Aber es wird nicht bezweifelt, daß ein genügend großer Bruchtheil von ihnen zur Mehrheitsbildung im Plenum verfügbar sein wird, jedoch die Abspaltung der extremen Bündler das Endergebnis der Plenarberatung nicht ändern können. Unentschieden ist noch immer die Frage, ob der Zolltarif in zweiter und dritter Lesung durchberathen oder im Resolutionswege dem Zolltarifgesetz angehängt werden soll. Auch hierüber dürfte die heutige Konferenz beim Reichskanzler die Entscheidung bringen. In den Kreisen der Minderheit wird diese Frage verhältnismäßig ruhig beurtheilt. Verzichteten Regierung und Mehrheit auf die spezialisierte Durchberatung, so verliert nach Ansicht der Minderheit der Zolltarif das moralische Gewicht, das er für die künftigen Handelsvertragsverhandlungen haben soll. Soll aber die Durchberatung erzwungen werden, so wird die Minderheit kämpfen, so lange sie kann. Soll sie unterliegen, so wird es jedenfalls ehrenvoll geschehen.

Droht dem Reichstagswahlrecht Gefahr?

Zimmer offener und unüberblühter lassen sich aus der Reichstagsmehrheit die Stimmen vernehmen, die den Anlaß zur gründlichen Aenderung des Reichstagswahlrechts für gekommen erachten. Diesen Stillschöpfen wurde es nicht genügen, wenn die Geschäftsordnung des Reichstags so abgeändert würde, daß die Minderheit aufhörte, unbenutzt zu sein; sondern gründliche Arbeit soll gethan werden, und zu diesem Zwecke wird wieder einmal mit dem Gedanken einer Beschränkung des Wahlrechts spekuliert. Bestimmte Vorschläge in dieser Richtung sind allerdings bisher nicht gemacht worden, aber die Befürworter einer sogenannten „Reform“ werden das auch nicht für nöthig halten. Man weiß ohnehin, wie sie es meinen, und wenn es jemals dazu kommen sollte, daß ihre Wünsche gesetzgeberisch ausgefaltet werden, so wird keine Verlegenheit in Bezug auf das Wie eintreten. Die Auswahl an Anregungen ist längst schon groß genug, so die Erziehung der geheimen durch die öffentliche Stimmabgabe, die Hinaufrückung der Grenze für das aktive Wahlrecht etc. Geraume Zeit hindurch war man daran gewöhnt, die Sehnsucht der Konservativen nach Aenderung des Reichstagswahlrechts als belanglose politische Romantik anzusehen; die Zeichen der Zeit waren bis vor Kurzem nicht so beschaffen, daß derartigen Wünschen Erfüllung hätte winken können. Nun soll ja nicht gesagt werden, daß sich dies heute wirklich schon gründlich geändert habe. Immerhin lassen sich die Dinge doch etwas anders als bisher an. Es ist kein Zweifel, daß der Kampf um die Zolltariffrage die Mehr-

„Entschuldigen Sie, gnädiges Fräulein“, sagte er grüßend, „ich habe Ihr Wasser ausgeschüttet, als ich hinter den Steinen hervorkam. Ich werde sogleich sehen, ob ich es wieder ersetzen kann.“

Die Malerin sah unthätig auf das leere Glas.

„Das wird zu viel Mühe sein. Es ist kein Wasser da, als drüben der Fluß.“

Er blickte über die Wiege, die Entfernung messend.

„Bitte sehr, ich mache es in fünf Minuten.“

Dieterich nahm das Glas und eilte in großen Schritten, so schnell ihn seine langen Beine tragen mochten, über den Kirchhof.

Nach einer Viertelstunde war er wieder zur Stelle, denn den Rückweg hatte er doch langsamer gehen müssen. Nun stand er vor ihr und sagte:

„Ich bitte nochmals um Verzeihung, daß ich Sie bei der Arbeit unterbrach.“

„Das hat ja nichts geschadet. Danke.“

Er überlegte, ob er nun gehen mußte. Es war keine korrekte Anknüpfung, wenn er nun weiter sprach. Aber sein Wunsch siegte über seine Korrektheit.

„Ich heiße Dieterich Laufen“, sagte er.

„Ich bin Ihnen schon zweimal im Leben begegnet, gnädiges Fräulein, ohne daß ich die Ehre gehabt hätte, von Ihnen bemerkt zu werden. Aber ich habe es nicht vergessen.“

„Ich habe Sie nie gesehen“, antwortete die Malerin. „Doch ich kannte eine schöne, gute Frau, die früher den Namen getragen hat, welchen Sie nannten.“

„Das war meine Mutter“, antwortete er.

Ein schönes Lächeln ging über das Gesicht des jungen Mädchens.

„Sie haben nicht bei Ihrer Mutter gelebt, als ich sie kannte.“

„Nein — ich war zuletzt nicht mehr bei ihr. Darf ich fragen, wann Sie sie gesehen haben?“

„Nur — das heißt einige Wochen, ehe sie starb.“

Mein Vater ist ein Jugendfreund des Professors Gehrt's

gewesen, und besuchte ihn einmal in Erlangen. Wir lebten für länger dort, und Ihre Frau Mutter nahm sich so sehr meiner an.“

„Sie haben ihr Rosen gebracht, — am letzten Tag ihres Lebens war es. Ich sah, wie Sie kamen.“

Er hatte diese Worte fast erregt herausgestoßen und wurde so gerührt von der Erinnerung, daß das junge Mädchen ihn nicht länger ansehen wollte.

Sie beugte sich über ihre Arbeit.

Er blieb in einer kleinen Entfernung von ihr sitzen. Seine Rednergabe war ganz verfliegt.

Er begann sich vergeblich auf etwas, das ein Gespräch weiter führen konnte.

Da sagte sie:

„Nun male ich immer die alten Judensteine, und ich kann doch kein Wort lesen, wenn sie gelten. Verstehen Sie nicht ein wenig hebräisch?“

Er mußte diesen Bildungsmangel eingestehen.

„Ich habe ja nie die Absicht gehabt, Theologie zu studiren“, entschuldigte er sich.

Da mußte sie lächeln, weil er so gar nicht einem Kandidaten glich.

„Daran zweifelte ich nicht.“

Er fuhr sehr ernsthaft fort:

„Ich glaube, man kann sich über den alten Schriftzeichen leicht etwas Schöneres denken, als das Wirkliche. Die Verse auf Kirchhöfen sind zumeist nicht von Dichtern und selten so, daß ein Fremder, der sie liest, ein Assentiment dafür bekommt.“

„Wer seinem Liebsten einen Trauerstein setzt, denkt ja nicht an die Wirkung auf Andere. Und an Gräbern sind alle Menschen gleich weit fort von Weisheit und Philosophie.“

„Doch nicht immer“, antwortete sie, „man kann auf Friedhöfen schon Worte lesen, die man nicht wieder vergißt. Aber ich will gerne glauben, daß die alten Juden sie nicht fanden.“

Sie stand auf und legte ihr Malgeräth zusammen. Er wagte nicht die Frage, ob er die Skizze sehen dürfte; aber er sagte: „Würden Sie mir gestatten, daß ich die Sachen trage. Sie gehen doch auch nach dem Städtchen.“

„Ja.“

So machten sie den Weg zusammen.

Er blieb in einer gebeugten Haltung an ihrer Seite; denn obwohl sie eine schöne Mittelgröße hatte, war er doch schrecklich lang neben ihr.

„Ich wohne seit vielen Wochen mit meinem — mit dem Professor Gehrt's da. Sie können doch erst gekommen sein, gnädiges Fräulein?“

„Ich bin seit drei Tagen hier.“

Sie näherten sich dem Orte.

Da überkam Dieterich eine schreckliche Angst, seine Begleiterin würde plötzlich verschwinden — verschwinden wie damals auf dem alten Markt der grauen Stadt.

So sagte er:

„Verzeihen Sie mir, gnädiges Fräulein, ich habe nie Ihren Namen gehört. Und ich möchte ihn nicht von einem Fremden wissen.“

„Mögen Sie mir nicht sagen —“

„Ich heiße Diane Rolfs.“

„Ich danke Ihnen.“

Sie kamen an ein kleines Haus, das in einem weiten Garten lag und hinter hohen, blühenden Linden.

„Da wohne ich, Herr Laufen“, sagte sie.

„Dank für Ihre Mühe.“

Und sie nahm das Malgeräth aus seinen Händen und schickte sich an, den breiten Sandweg, der zu dem Hause führte, hinauf zu gehen.

„Darf ich — meinem Vater sagen, daß Sie hier sind, gnädiges Fräulein? Er darf Sie doch vielleicht besuchen.“

„Ja bitte, grüßen Sie den Herrn Professor.“

Sie nickte leicht — und ließ ihn allein.

(Fortsetzung folgt.)

Im Kunstsalon Vanger macht uns P. Feil-
Wiesbaden, der leghin schon im Museum ausgestellt
hatte, noch weiter mit seiner Plastik bekannt. „Die
Wasserträgerin“ ist gut modelliert und auch „Die Braut
auf dem Todtenbett“ zeugt von gebiegem Können. Ein

— **Walhalla-Theater.** Wir wollen nochmals darauf hinweisen, daß das Berliner Apollo-Ensemble sich am Sonntag, den 24. November, und zwar in zwei Vorstellungen, von dem Wiesbadener Publikum verabschiedet. Es gelangt Nachmittags 4 Uhr und Abends 7 1/2 Uhr die große Linde'sche Operette „Venus auf Erden“ zur Aufführung.

— **Ehrung.** Fräulein Sophie Brüd, Kirchgasse 32 hier, welche über 28 Jahre, also beinahe seit Bestehen des Evangelischen Kirchengesangs-Vereins, ein verdientes Mitglied desselben ist, wurde zum Ehrenmitglied ernannt und derselben anlässlich dieser Ernennung ein prachtvolles Diplom durch den Vorsitzenden, Herrn Pfarrer Beesenmeyer, überreicht.

— **Der „Freidenker-Verein“** hielt am Montag Abend eine öffentliche, von ca. 300 Personen besuchte Versammlung im „Friedrichshof“ ab. Herr Richard Hoch eröffnete dieselbe und erwähnte eine soeben erschienene Gedichtsammlung des freireligiösen Predigers Karl Scholl, aus welcher Herr Welter einige Proben vorlas, die den lebhaften Beifall der Versammlung fanden. Sodann ergriff Herr Dr. Fritz Brügger das Wort zu seinem Vortrage über die natürliche Entwicklungsgegeschichte des Menschen. In klarer, allgemein verständlicher Weise besprach er die Keimgeschichte (Ontogenese), erläutert durch bildliche Darstellungen. Jedes menschliche Individuum entwickelt sich aus einem Ei, welches eine einfache Zelle ist. Dieses menschliche Ei ist in seiner bestimmten Form und Zusammenfassung nicht zu unterscheiden von der Eizelle der übrigen Säugethiere. Der Zellkörper besteht aus zwei verschiedenen Theilen, dem Zellkern (Nucleus) und dem Urchleim (Protoplasma). Im Vortrag, dessen auch nur annähernde Wiedergabe hier zu weit führen würde, wurde das Hauptgewicht darauf gelegt, die kirchliche Behauptung von der Sonderstellung des Menschen in der Natur zu widerlegen. Der ca. einstündige Vortrag fand den lebhaftesten Beifall. In der anschließenden Diskussion fragte Herr Dietrich, warum sich nicht noch heute aus den natürlichen Vorgängen höhere Wesen bis zum Menschen bildeten. Referent erwiderte demgegenüber, unter Zugrundelegung des Haeckel'schen Stammbaumes, daß heute die Bedingungen der Existenz, als Kampf um's Dasein, Anpassung, Vererbung u. s. w., ganz andere sind, als im Urbeginn. Die Fortentwicklung stehe auch heute noch nicht still und nach dem Verlaufe von Jahrtausenden würden die Wesen andersartig sein wie jetzt. Noch vor 2000 Jahren waren die Menschen ganz anders formirt wie jetzt. Wir hatten damals weder Engländer, Spanier oder Franzosen. Anschließend von gegnerischer Seite wurde die Frage gestellt, wieso sich wohl aus dem Urchleim, der mehr in das Gebiet des Anorganischen fällt, die organische Zelle habe entwickeln können? Herr Dr. Brügger erwiderte, der Urchleim wäre als ein Element wie alle übrigen Elemente anzusehen und die Phase der Fortentwicklung wäre auf das Gebiet des Wachstums zurückzuführen. Die einfache Zelle wächst durch Theilung; auch das Protoplasma, der Urchleim, mußte im Laufe der Zeit dem biogenetischen Grundgesetz Folge geben und durch Wachsthum eine Vermehrung anstreben. Hierbei sei die Entwicklung der Zelle eine ganz natürliche gewesen. Herr Bedis warf die Frage auf, ob der heutige Stand der Wissenschaft mit seiner Lehre von der natürlichen Entwicklung aller Dinge den Glauben nicht zu sehr beeinträchtigt. Der weniger wissenschaftlich gebildete Mensch könne der Fälschung durch eine selbsterfundene Glaubenslehre nicht entgehen. Die Wissenschaft raube ihm zu sehr die Kraft des Glaubens, ob es denn nicht richtiger sei, in solchen Fällen stets den Glauben hochzuhalten. Herr Bedis wandte sich in direkter Rede an den anwesenden Prediger der freireligiösen Gemeinde, Herrn Welter, ihm diese Fragen zu beantworten. Zunächst ergriff nun der Referent das Wort und führte aus: Der Glaube gewinnt im Gegentheil durch die Naturgeschichte an Inhalt. Darwin erklärte in seiner Entstehung der Arten, es sei ein erhabenes hohes Gefühl, zu wissen, daß die Entwicklung nicht im Sinne der biblischen Schöpfungsgeschichte entstanden ist, sondern daß eine einheitliche Urkraft, in wohlgeordneter Reihenfolge hervorgebracht hat. In diesem Sinne nimmt die Wissenschaft nicht den

Glauben, sondern sie stärkt ihn zu einem wahrhaften Empfinden, zum Gefühl des Einsseins mit der Natur: der schönsten Religion. Sodann erklärte Herr Welter, die Wissenschaft nimmt Denjenigen, die da glauben wollen, nicht den Glauben. Im Gegentheil, die Wissenschaft führt zum Glauben. Aber nicht im Sinne der Kirche. Der Glaube an einen fürsorgenden und strafenden Vater im Himmel muß der natürlichen Thatsache des Menschen entgegenstehen. Dieser Glaube nimmt den Einzelnen das Verantwortungsgefühl; er wirkt demoralisierend dadurch, daß er an Stelle des freien Willens, hervorgebracht durch die Erkenntnis von der Solidarität der Menschheit, die Furcht vor Strafe als Motiv des sittlichen Handelns setzt. Das Wohl der Menschheit kann nur durch eigene Kraft gefördert werden, nicht durch die Hoffnung und den Glauben an einen übernatürlichen Leiter der Dinge. Die Konsequenzen der Wissenschaft führten natürlicher Weise dahin, an ein individuelles Fortleben nach dem Tode nicht zu glauben. Aber es möge dem sittlich wirkenden Menschen genügen, hier auf Erden sein Bestes gewollt zu haben, dann wird er auch gern den Glauben an ein Jenseits aufgeben. Der Gedanke an die Strafen nach dem Tode ließe die gläubigen Gemüther vor Furcht erschauern. Auch der gläubigste Katholik dürfte gern auf ein Fortleben nach dem Tode verzichten, wenn er dadurch die Aussicht auf ewige Strafen des Himmels vermiede. Die Rede Welters brachte reichen Beifall. Herr Bedis erwiderte, man solle den Glauben an seinen Früchten erkennen. Nach dem Glauben der Kirche steht Alles in Gottes Hand, nach dem Glauben der Freidenker in eigener Hand. Der Glaube der Kirche verlangt den Gotteskultus, das Wissen aber den Menschenkultus. — Wegen der vorgerückten Zeit wurde von einer weiteren Diskussion Abstand genommen. Herr Hoch theilte der Versammlung noch mit, daß der Schlussvortrag des Herrn Dr. Brügger nächsten Montag zur gleichen Zeit und am gleichen Orte stattfindet. Der Redner wird diesmal über Stammesgeschichte (Phylogenie) sprechen und steht der Eintritt Jedermann frei.

— **Fern der Heimath gestorben.** Aus Pittsburg wird geschrieben: Karl Reuber, der warmherzige Arbeiterfreund und Poet, ist dahier im Alter von 61 Jahren, nachdem ihm seine treue Lebensgefährtin vor drei Monaten im Tode vorausgegangen, aus dem Leben geschieden. Herr Reuber war aus Wiesbaden gebürtig. Er kam im Jahre 1861 nach Amerika und ließ sich in der Eisenstadt nieder. Seine poetischen Schöpfungen in deutscher, wie auch in englischer Sprache sind fast sämtlich vom Geist des Weltkummeres befeelt, und in vielen seiner Dichtungen bricht er eine Lanze für den unaufhaltsamen Fortschritt einer zielbewussten Arbeiterbewegung. Obwohl er es zum wohlhabenden Manne gebracht, besaß er stets ein warmes Herz für das arbeitende Volk und vermachte füglich sein Vermögen und Grundeigentum dem Pittsburg'schen Distrikt der Vereinigten Kohlengräber zur Errichtung eines Arbeitertempels. Als Idealist trat er stets mit Enthusiasmus für alles Wahre, Gute und Schöne ein. Vor Kurzem hatte er durch einen unglücklichen Sturz Verletzungen an einem Bein erlitten, welche die Amputation desselben notwendig machten und schließlich seinen Tod herbeiführten.

— **Kirchliches.** In Marienthal feierte am Samstag in aller Stille der katholische Neupfarrer Karl Urban von hier sein erstes Messopfer.

— **Festspiele auf dem Niederwald.** Nachdem sich dem Plane allgemeiner Nationalfestspiele auf dem Niederwald große Schwierigkeiten entgegenstellten, soll, dem „Rheinischer Anzeiger“ zufolge, jetzt über die Auflösung des vor mehreren Jahren gegründeten Vereins und Verwendung des Baarvermögens beschlossen werden.

— **Idiotenanstalt zu Idstein.** Im Rathhauseaal hat am Montag Vormittag eine zahlreiche besuchte Versammlung von Damen stattgefunden, welche bereit sind, für das Altenheim in Idstein eine Sammlung zu veranstalten. Herr Landeshauptmann Sartorius präsidierte; von Frankfurt waren die Vorstandsmitglieder Charles V. Hallgarten, Architekt Ravenstein und D. Ehlers, an-

wesend; der letztgenannte wies das vorhandene Bedürfnis nach Erweiterung der Anstalt nach, welche jetzt für ca. 140 Pflöge sorgt; nur 42 pCt. werden erwerbsfähig; die anderen bedürfen dauernder Pflege, wie sie nur eine Anstalt gewähren kann; würde die Anstalt nicht vergrößert, so müßte der Vorstand entweder auf die Aufnahme neuer Jünger verzichten, oder er müßte nach und nach diejenigen entlassen und in die früheren Verhältnisse zurückgeben, welche doch der Anstaltspflege längst nicht entbehren können. — Herr Hallgarten schilderte die finanzielle Lage der Anstalt, welche keineswegs nur eine Frankfurter Anstalt ist, sondern seit ihrer Entstehung dem ganzen Regierungsbezirk Wiesbaden dient. Herr Ravenstein erläuterte die ausliegenden Baupläne. Die anwesenden Damen bekundeten so lebhaftes Interesse, daß ihre Bemühungen für die Idsteiner Anstalt einen reichen Erfolg versprechen. Frau Präsident Dr. Ernst wird das Weitere veranlassen. Eine Anzahl von Damen fuhr heute Mittwoch früh nach Idstein zur Besichtigung der Anstalt. Möchten sich alle die schönen Hoffnungen erfüllen, zu welchen das Zusammenwirken so vieler hilfsreicher Kräfte berechtigt.

— **Seltenes Glück unseres Aurorehefters.** Fortuna, welche die Mitglieder unseres maderen Aurorehefters sonst sehr heimlich zu behandeln pflegt, hat endlich auch einmal ihr Hühorn über ihre Blasen und streichenden Anbeter im Orchester ausgeschüttet. 50 Nummern haben die Herren in der Düsseldorfer Ausstellungs-Lotterie gespielt, und so hat die Göttin des Glücks sie mit dem Gewinn einer sehr schönen — Nähmaschine bedacht.

o. **Schwurgericht.** Zur Verhandlung gelangen ferner: am Dienstag, den 2. Dezember, die Anklage gegen den Arbeiter Josef Gembis von Nied wegen Meineids (Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Frey), am Mittwoch, den 3. Dezember, die Anklage gegen den Tagelöhner Karl Kemp aus Anspach wegen Nothzuchtsversuchs (Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Edermann), und am Donnerstag, den 4. Dezember, die Anklage gegen den Stuhlmacher Ernst Brumhardt, Schlosser Karl Becht und Tagelöhner Wilhelm Belte, alle von hier, wegen Straßenraubs (Verteidiger: die Herren Justizrath Dr. Bergas, Dolanowski und v. Gd.).

— **Postdienst.** Personen, welche während der Weihnachts- und Neujahrszeit im Postdienste Aushilfe leisten wollen, haben sich unter Vorlegung von Zeugnissen zc. bis zum 8. Dezember beim Postamt 1 (Rheinstraße, Zimmer 46) zu melden. Die Aushilfe erstreckt sich während der Weihnachtszeit auf 5 bis 6, während der Neujahrszeit auf 2 bis 3 Tage. Nur unbescholtene Personen werden berücksichtigt.

— **Verhütung von Eisenbahnzusammenstößen.** Aus Frankfurt a. M. wird geschrieben: In der vergangenen Woche wurden die Versuche zur Erprobung der Pfirrmann-Bendorfschen Erfindung fortgesetzt. Es galt, die Funktionsfähigkeit des Apparates zur Verhütung von Eisenbahnunfällen auch für den Fall nachzuweisen, daß die Mittelschiene, auf der der Schleiffkontakt der Maschine läuft, mit Schnee bedeckt ist. Die Versuche liefen wiederum günstig aus. Der Stromkreis wird weder durch Schnee noch durch Eis auf der Mittelschiene gestört, da der Schleiffkontakt selbst die Schiene reinigt. Wenn nöthig, könnte auch ein Räumer vor dem Kontakt angebracht werden. Bis jetzt sind alle geltend gemachten Bedenken gegen die praktische Verwendbarkeit der Erfindung zerfallen worden. Weiteres bleibt freilich abzuwarten.

— **Rein Fernsprech-Nachdienst.** In einem Schreiben an die Mainzer Handelskammer bemerkte die Oberpostdirektion Darmstadt, daß die Einführung des Nachdienstes beim Fernsprechvermittlungsbüro Wiesbaden von der Oberpostdirektion Frankfurt a. M. in absehbarer Zeit nicht beabsichtigt sei.

o. Ein schlaues Tric ist von einer auswärtigen Cigarrenfabrik einem ihrer hiesigen Kunden gegenüber angewandt worden, um Befriedigung für eine ältere Forderung zu erlangen. Der Kunde bestellte neuerdings 6 Mille Cigarren, worauf eine entsprechende Kiste mit einer Nachnahme von 137 Mk. eintraf. Der Besteller löste

seines, geschmackvolles Erfassen des Charakters im starken Vortragsplattischen Gehaltens kommt in der Portrait-Büste von Professor v. Sachs zur Geltung. Andere Sachen zeugen von flüchtiger Arbeit, wie das Relief des kleinen Mädchens, wozu dieses Jugendbildnis an den Dargestellten? Auch die Bewegung plastisch darzustellen, will dem Künstler nicht immer gelingen, denn das stehende Paar in der Windbraut allein macht es noch nicht, da will der Sturm auch im Körper seine Organe feiern. Fräulein Eva Hoyer-Wiesbaden malt Blumenstücke und läßt denen im Nassauischen Kunstverein ausgestellten hier vier neue hinzu: Am besten gefällt mir die Wase mit blühender Grise. Der Studienkopf von Stodmeyer ist allzu flüchtig erfasst, so intensiv auch seine Farben zu uns sprechen wollen. Endlich für die französischen Original-Modirungen und Lithographien gilt genau das, was ich bei den ersten gesagt habe, eine beachtenswerthe Technik, eine oft bizarre, aber selten unschöne Phantasie neben Sachen, die zu derb auf meine Nerven wirken.

Dem Kunstsalon Aktuarus gereichen die Radirungen von Mannfeld, A. Versel und J. Rödelheimer-Frankfurt zur Herde. Wenn auch Mannfeld nicht immer künstlerisch komponiert, so weiß er seine Technik doch mit solcher Meisterhaftigkeit zu handhaben, daß wir oft staunend vor diesem Chaos von Strichen und Stricheln stehen, ihrem klaren Gesamteindruck, ihrer sprechenden Schattirung, die das verschiedene Material, Stein, Boden, Pflanzen und Himmel so glänzend gegen einander abzuheben weiß. A. Versel ist eine gelehrte Schülerin, sie hat ganz reizende Sachen angestellt, überhaupt schweigt vor allen diesen Radirungen die Kritik, denn sie sprechen selbst, es sind ganz wenige, die nicht jedem Zimmer und jedem Geschmack mehr als willkommen wären. Ähnliche Gedanken habe ich vor Heinrich Hermanns „Markt in Dordrecht“, während Hermann Adisbly-Rüthen seine glatte Technik wieder einmal für sogenante Bildnis-Stimmungsmacherei mißbraucht. Die Birke lebt und dabei steht etwas, das wie ein Aeschenbrombeerstrauch aussieht und so Vieles vom Hintergrund verdeckt, recht angenehm für den Maler,

hörend für den Betrachter, der mehr verlangt als eine himmelblaue Weltanschauung.

Im Museum zeigt der Nassauische Kunstverein Bilder von Potter in Genf in seiner leuchtenden, nicht immer mehr als flüchtigen Manier. Die Ruhe spielen Statist zusammen mit den Menschen, aber das Wüßern auf dem Wasser und der dunkelblaue flache Strand in dem größten Bild, das ich hier erfaßt. Das „Vater ich rufe dich“ des Körner'schen Schlachtfeldes will Max Welfe-Berlin in seinem Reiterbild malen, den „Dampf der Geschütze“ und „die glühenden Blige“ dazu. Wer ein Freund der Körner'schen Muse ist, findet hier sicher einen adäquaten Ausdruck. Ein Portrait von Richard v. Gelle spricht für ein schönes Sich-Vertiefen des Künstlers in seinem Vorwurf, dagegen hat sich Otto Frick-Gießen in seiner „Jägerzeit“ etwas geleistet, was auf einer Ausstellung für Plachtheit ohne Zweifel den ersten Preis erzielen dürfte. Hier schweigt die Kritik aus Höflichkeit zurück. Zwei holländische Städtebilder von J. Hull erregen in ihrer klaren, heiteren Art die ganze Freude des Beschauers. Müllerer, Frankfurt, zeigt daneben ein Bild mit gesüßten leuchtenden Farbenwirkungen, Schmolli, Offenach, eine eigenartige Landschaft vom Chiemeer, die sicher ihre Freunde findet. Und heiligt man nun noch eine Treppe höher, so kommt man zu der vielleicht am meisten besuchten „ersten Ausstellung Wiesbadener Liebhaber-Photographien und den Gemmalabzügen von Scharf-Arfeld. Wo Scharf nicht auf Effekthaserei aus geht, leistet er etwas für die Photographie fast Unglaubliches, der Ton der Bilder, der Ausschnitt zeugt von einem vornehmen künstlerischen Erfassen der Landschaft. Die Wiesbadener können hier viel lernen. Da vermisste ich die Waldinterieurs unserer schönen Umgebung, da vermisste ich fast Alles, was auf einen stillen, in der Wirklichkeit lange verweilenden Blick vor dem Entschluß, sie auf der Platte festzuhalten, hindeutet. Oft nur gut ausgeführte Mädchen, aber auch hier schon einige Ausnahmen, wie etwa die Bilder von Hans Wölfer. Hoffentlich folgen ihm die Anderen.

Msur.

* **Vorlesungen über Aesthetik und Geschichte der Musik.** Das Spangenberg'sche Konservatorium für Musik veranstaltet auch in diesem Winter wiederum einen Cyklus von fünf Vorlesungen über Musik. Dieselben hat, wie seither, Herr Musikdirektor C. Hochstetter übernommen. Morgen, Donnerstag, den 27. ds., findet in der Anstalt, Wilhelmstraße 12, Gartenhaus, die erste Vorlesung statt und hat der Vortragende folgendes Thema gewählt: „Ueber Tonfarben (Tonarten und Tonempfindungen)“. Der Eintritt ist für die Schüler der Anstalt frei. Karten zu 1 Mk. für Hospitanten im Institut erhältlich.

* **Verschiedene Mittheilungen.** In Gschwege spielte vor einigen Tagen die Harfen-Virtuosin Fräulein Volte Benzel aus Wiesbaden in einem Symphonie-Konzert, das von einem aus Gschwege stammenden Komponisten, Konzertmeister Jaeger, arrangirt war. Die junge Künstlerin entzückte, wie Kasseler Blätter berichten, sowohl im Ensemble, wie im Solospiel und mußte sich zu einer Zugabe entschließen. Das aufgeführte Werk des genannten Komponisten, Symphonie phantastique op. 3, sowie andere Kompositionen, werden als Wohlgehlungen gerühmt.

Das Schwefelbad in der Provinz Hessen-Nassau, an der hannoverschen Grenze, im nördlichen Theil des Regierungsbezirks Kassel, heißt Nenndorf und nicht, wie der Druckfehler teufel wollte, Neundorf. Der Doppelcentner Franzensbader Eisenmoor kostet ca. 3 Mk. und nicht 8 Mk.

Der Wiederaufbau des deutschen Stadttheaters in Neval erscheint gesichert, da bis jetzt in der Stadt Neval bereits 30,000 Rubel für diesen Zweck gesammelt sind und der Adel gewiß sich mit größeren Summen betheiligen wird. Russische Kreise fordern, daß in dem neuen Theater auch russische Vorstellungen veranstaltet werden.

Ein sehr interessantes Bankett fand dieser Tage im Hotel Cecil in London statt. Veranstalter desselben war Sir Donald Macenzie Wallace, der Chefredakteur der letzten Bände der „Encyclopädia Britan-“

gegen Bezahlung dieser Summe die Kiste ein, fand darin aber keine Cigarren, sondern wohlverpackte Backsteine und Kartoffelkraut. Der „Gefoppte“ will sich dabei nicht beruhigen, sondern hat Anzeige gegen die „schlaue Fabrik“ erstattet, ob mit Erfolg, bleibt abzuwarten, da zum Thatbestand des Betrugs der rechtswidrige Vermögensvortheil gehört, welcher hier wohl nicht nachzuweisen sein dürfte.

— Gewarnt sei vor einem Schwindler, der in letzter Zeit in Mainz sein Handwerk trieb und von der dortigen Polizei eifrig verfolgt wurde. Der Mensch veranlaßte unter Anderem dort vor einigen Tagen einen ihm fremden Arbeiter, in eine bezeichnete Wirtshaus mit einem ihm übergebenen Briefe zu gehen und ihn dort zu erwarten. Er (der Fremde) werde ebenfalls dorthin kommen und den Wirth um ein Darlehen ansprechen. Dort solle er ihn mit Franz anreden, und für den Fall der Wirth das Geld nicht ohne Weiteres an ihn, den Bekannten, verabfolge, werde er den Arbeiter wegweisen, um scheinbar bei seinem Vater eine Erklärung über die Genehmigung der Darlehensaufnahme zu holen. Er solle dann den Brief abgeben. Den Wirth sprach der Unbekannte, der sich als der Sohn eines Mainzer Rhebereibefizers wiederholte ausgab, um ein Darlehen von 50 Mk. an. Der Wirth gab daraufhin dem Fremden, der hier mit dem Arbeiter einige Glas Bier trank, baare 10 Mk. Danach entfernten sich die beiden, und kurz darauf kam der Arbeiter zurück und erklärte, der Rhebereibefizer hätte ihn geschickt und lasse sagen, der Wirth könne dem Franz kreditiren. Als bald erschien auch der angebliche Rhebereibefizersohn und bat den Wirth um weitere 20 Mk. Da der Wirth misstrauisch war, führte ihn der Unbekannte an ein Telefon in der Nachbarschaft, wo er sich angeblich mit seinem Vater verständigte. Dieses Manöver wußte er so geschickt zu machen, daß der Wirth ihm die 20 Mk. gab. In der Wirtshaus machte der Fremde dann noch für rund 5 Mk. Schulden, die er mit noch weiteren gepumpten 5 Mk. zu der Schuld schlug, so daß diese 40 Mk. betrug. Erst zu spät sah der Wirth ein, daß er einem Schwindler in die Hände gefallen war. Der Gefachte ist 20 bis 24 Jahre alt, ziemlich groß, schmal, blaß, hat dunkelblonde Haare und einen Anflug von Schnurrbart. Bekleidet ist er mit einem schwarzen Sackanzug, schwarzweißem Hühner und weißem Stehfragen mit dunkler Binde. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß der Schwindler auch hier ähnliche Betrügereien versucht, so sei nachdrücklich auf ihn aufmerksam gemacht.

— Tagblatt-Sammlungen. Dem Tagblatt-Verlag gingen an durch die Post: Von P. G. M. 10 Mk. für die Blindenschule, von A. J. 1 Mk. für Kohlen für Arme, Fräulein für Kinder und für die Blindenschule. Von J. S. 5 Mk. für Kohlen für Arme und 5 Mk. für Fräulein für Kinder. Von A. J. 2 Mk. für Kohlen für Arme und für Fräulein für Kinder. Von Karl Wiener 5 Mk. für Fräulein für Kinder. Paulinen-Hilf, Blindenschule und Augenheil-Anstalt.

o. Verhaftet wurde heute Vormittag ein gewisser Hermann Böttcher, genannt Bild, welcher wegen Unterschlagung fleißig verfolgt wurde. Die Kriminalpolizei traf ihn in der Adolfsallee.

Wiesbaden, 26. November. Das Militär-Bogenblatt meldet: Storch (II Berlin), Vicefeldwebel des 3. Regts. von Gersdorff (Aurich). Nr. 80, zum Leut. der Regt. befördert. Bösenberg (Baderborn), Vicefeldwebel des 1. Regts. Inf. Nr. 87, zum Leut. der Regt. befördert. Hoffmann, Oberleut. der Regt. des 3. Regts. v. Gersdorff (Aurich). Nr. 80 (Hannover), zum Hauptm. befördert. Reuher (Hannover), Vicefeldwebel des 3. Regts. Inf. Nr. 88, zum Leut. der Regt. befördert. Höppler (Dachau), Oberleut. der Regt. Inf. Nr. 1. Aufgeb. Danneberg, Oberleut. der Regt. Inf. Nr. 2. Aufgeb. (Wiesbaden), zum Hauptm. befördert. v. Heesfelder, Leut. der Regt. des 3. Regts. Inf. Nr. 27 (Darmstadt), zum Oberleut. befördert. Pech (Darmstadt), Vicefeldwebel des 2. Regts. Inf. Nr. 88, zum Leut. der Regt. befördert. Seng, Vicewachtmeister des 1. Regts. Inf. Nr. 27 (Darmstadt), zum Leut. der Regt. befördert. Sachtjen (I. Essen), Vicefeldwebel des 3. Regts. Inf. Nr. 21, zum Leut. der Regt. befördert. Krüger, Leut. des 2. Aufgeb. 4. Garde-Regt. (Wiesbaden), zum Hauptm. befördert. Der Regt. des 3. Regts. Inf. Nr. 88, zum Leut. der Regt. befördert. König (Friedrich Wilhelm III. (I. Brandenburg), Nr. 3 (Oberlahnstein), mit der Erlaubnis zum Tragen der Wund-Arzt-Uniform, Pflüger, Leut. der Regt. Inf. Nr. 2. Aufgeb. (Oberlahnstein), der Abschied bewilligt.

nica. Dieses Sammelwerk ist von den „Times“ herausgegeben worden, und das Blatt war natürlich bei dem Festmahl stark vertreten. Die Herren der Politik, Literatur, Kunst und Wissenschaft, sowie alle bedeutenden Mitarbeiter der „Encyclopädie“ nahmen an dem Bankett Theil. Der Premierminister, der Vordanzler, der Präsident des Unterhauses, Lord Wolseley, Lord Avebury, Mr. Budge, Chefred. der „Times“, Lord Anolys, der Sekretär des Königs, und viele andere illustre Persönlichkeiten befanden sich unter den Gästen. Bemerkenswerthe Reden hielten Balfour, Lord Wolseley, der Vordanzler und der Marine-Sekretär.

Vom Buchertisch.

„Dourische Opernführer“ bedeuten eine hervorragende praktische Anleitung für Theaterbesucher. Dieselben bringen für den geringen Preis von nur 15 Pf. bei reizender Ausstattung eine allseitige Erzählung der Handlung einer Oper und ermöglichen dadurch demjenigen, der die manchmal erheblichen Kosten des Textbuches eripieren will, oder Jene, dem Zeit und Mühe zum Studiren desselben gefehlt hat, trotzdem das volle Verständnis der Oper. Sie besitzen sogar gegenüber dem Texte noch einen Vorzug und zwar den, daß sie die Poetik und Musik der jeweiligen Oper erläutern und durch die Hinweise auf die besonderen Schönheiten den Genuß erleichtern und erhöhen. Weiter enthalten sie ein Bildnis des Komponisten, seinen Lebensgang und interessante über Entstehung und Schicksal seiner Oper: Alles in unterhaltender, ansprechender Weise geschrieben. Von berühmten Feder verfaßt, sind Dourische Opernführer (Köln a. Rh., Dourisch u. Buchverlag) zugleich ein Erfolg und eine Ergänzung der Operntexte, und es wäre nur zu wünschen, daß sie eine allgemeine Verbreitung fänden.

Aus dem Verlage von Hugo Steinig in Berlin liegt uns ein neues Buch: „Wie erhalten wir uns gesunde Nerven und ein frohes Gemüth“ von Geh. San. Rath Dr. R. Koch vor, das wir in der heutigen Zeit, die an unsere Nerven ganz besonders hohe Anforderungen stellt, allen Berufsleuten als ein äußerst werthvolles Werk aus Wärme empfehlen können. Für die Eltern finden sich darin beherzigenswerthe Rathschläge, um die kindlichen Nerven für den späteren Kampf des Lebens zu stärken, und für Jeden verständlich behandelt der Verfasser die Nervenschwäche, ihre Abwehr, sowie die mannigfachen Gemüthsstörungen in eingehender Weise. Der bekannte Arzt und Schriftsteller versteht es vortreflich klar und interessant zu schreiben. Der Preis des Buches beträgt 1 Mk.

aus der Umgebung. Vom 1. Dezember wird der bisher am Landtheilbezirk der Postagentur in Dahn (Taunus) gehörende Ort Born vom Bezirk der Postagentur abgetrennt und demjenigen des Postamts in Langenschwalbach zugetheilt. Ferner wird der Ort Wiggelsbach vom Landtheilbezirk des Postamts in Wachen (Taunus) abgetrennt und dem Bezirk der Postagentur in Dahn (Taunus) zugetheilt.

In Elville wurde von einem schweren Unglücksfall eine Familie in der Gasse heimgesucht. Das 1-jährige Kind verbrannte zu Tode, als es in den Ofen, wodurch seine Kleider in Brand gesetzt wurden. Am Leib und den Armen erlitt das Kind erhebliche Brandwunden.

Wegen eines Groß-Steinheimer Badefabrikanten wird dieser Tage vor der Strafkammer in Dahn wegen Steuerhinterziehung verhandelt werden; derselbe ist wegen dieses Vergehens, das er seit dem Jahre 1895 beging, mit zusammen 15,000 Mk. bestraft worden und hat gerichtliche Entscheidung angenommen. Der Mann ist Millionär.

In Offenbach wurde der Tagelöhner Wiesner in seiner Wohnung todt aufgefunden. Er war durch ausströmendes Gas erstickt worden. Der Wirthsbesitzer seines Zimmers, welcher ebenfalls bereits demüthigt war, konnte wieder zum Bewußtsein gebracht werden.

Mainz, 26. November. Rheinepegel: 0 m 06 cm gegen 0 m 06 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

S. Wiesbadener Rhein- und Taunusklub. Der zweite Vortag wird am Donnerstag, den 27. November cr., Abends 9 Uhr, im Klublokal (Gumboldt) gehalten werden. Herr Ingenieur Tschernig wird über seine Wanderung im Riesengebirge sprechen und zur Illustration seines Vortrages eine Anzahl selbstgezeichnete Bilder vorführen. Es steht hiernach ein gescheiterter Abend für die Klubmitglieder in Aussicht. Auch sind Gäste willkommen.

Kleine Chronik.

In Wien verhaftete die Polizei den internationalen Paes aus Raumburg a. d. S., welcher seiner Zeit unter dem Namen eines Grafen Bethlen und eines Marquis große Schwindelen verübte, sowie den internationalen Einbrecher Pour aus Salzburg. Bei beiden fand man große Mengen ausländische Werthpapiere, welche wahrscheinlich aus Einbrüchen aus Frankfurt a. M. und München herrühren.

Aus Wien, 25. November, wird gemeldet: Das große Fabrik-Etablissement des Hofstischlers und Möbelfabrikanten Ludwig in Liefing ist heute Vormittag theilweise niedergebrannt. Der Schaden wird auf 4 Millionen Kronen geschätzt.

Wie das „Berl. Tagebl.“ aus Paris meldet, verhaftete die dortige Polizei einen Deutschen Namens Kammerling, welcher in einem hannoverschen Banthause 100,000 Mk. unterschlagen hat.

Aus Lemberg wird berichtet: Der Schaden, welchen die Rapptha-Industrie-Gesellschaft erleidet, wird auf 150,000 Kronen geschätzt und ist zum größten Theile durch Versicherung gedeckt.

Während in Deutschland und Oesterreich erst jetzt in Folge der Agitation der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz Verordnungen gegen Phosphorvergiftung getroffen werden sollen, ist in anderen Ländern schon seit längerer Zeit die Fabrikation, Einfuhr, Ausfuhr und Verkauf von Zündhölzchen aus weissem Phosphor gänzlich verboten, so in Dänemark, in Holland und in der Schweiz. In ersterem Staat wurden bereits durch Gesetz vom 14. Februar 1874 besondere Schutzmaßregeln für die Phosphorindustrie erlassen, also in einer Zeit, in welcher man in anderen Kulturstaaten an diesen Schutz noch nicht dachte.

Letzte Nachrichten.

Telegramm des Wiesbadener Tagblatts.

Die Beerdigung Krupps.

Essen a. d. Ruhr, 26. November. Die ungeheueren Menschenmassen, welche aus der Umgebung und ganz Deutschland zur Beerdigung Krupps herbeigekommen waren, bildeten ein seltenes Straßenbild. Seit dem frühen Morgen klangen die Kloden der sämtlichen Karren, und der Weg, welchen der Leichenzug nahm, war von Kruppschen Arbeitern und Beamten zu beiden Seiten flankirt. Sie schwenkten, nachdem der Leichenzug an ihnen vorbeigefahren war, in den Zug ein, so weit dies möglich war, denn die Zahl der spazierbildenden Arbeiter betrug nicht weniger als über 20,000. Nach einer Gedächtnisrede des Superintendenten Klingemann in dem historischen Stammhaus legte sich der Zug in Bewegung. Demselben voran ritt eine Schwadron Düseldorfer Husaren in Paradeuniform, welcher ein Musikcorps der Denger Kurassiere folgte. Alsdann kam eine Abtheilung der Kruppschen Feuerwehr, der sich eine Anzahl Kranzträger anschloß. Es folgten hierauf die Beamten der Verwaltung der Villa Hügel und die katholische Geistlichkeit. Vor dem Leichenwagen wurden auf Sammet die Orden des Verstorbenen getragen. Der Leichenwagen war von Blumen und Kränzen vollständig bedeckt. Hinter demselben schritt in sichtbar ernster Stimmung der Kaiser, nach ihm Frau Krupp mit ihren beiden Töchtern. Hieran schloß sich eine Abordnung des Großherzogs von Baden, ferner solche des Prinzregenten von Bayern, der Könige von Sachsen und Württemberg und fast aller übrigen deutschen regierenden Fürstlichkeiten. Ferner sah man in dem Leichenzug unter Anderen den Kriegsminister v. Goßler, den Finanzminister von Rheinbaben, den Staatssekretär v. Tirpitz, den Admiral Hollmann, den Geheimrath Jenke, den Chef des Marinekabinetts v. Senden-Vibran, den Regierungspräsidenten von Düsseldorf und zahlreiche andere Persönlichkeiten von Rang und Stand. Auch ein chinesischer Oberst, ein belarischer General und ein Vertreter der schwedischen Artillerie waren anwesend.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 26. November. Dem Vernehmen der „Berl. Pol. Nachr.“ zufolge ist im nächstjährigen Etat des Reichsanis des Innern ein größerer Betrag für Bezahlung des künftigen Materials der Krankenkassen ausgeworfen.

Rem-Fort, 25. November. Nach einem Telegramm aus Havana ist der Strassenbahn-Verkehr nicht unterbrochen. Weitere Ausschreitungen sind nicht vorgekommen. Der Ausbruch ist noch immer allgemein. Soweit Handelsreisende dabei theilhaftig sind, bestehen Anzeichen, die auf einen Bruch des

Ausbruches hindeuten. Mehrere Bäder öffneten die Türen wieder. Der Bürgermeister forderte die Auswärtigen auf, sich ruhig zu verhalten und in den Sälen zu bleiben. Bei dem gestrigen Unruhen wurden 120 Personen verletzt. Der Ausbruch der Kriegsveteranen verlief eine Einigung zu Stande zu bringen. Es verläutet, daß in Cienfuegos der Gesamt-Ausbruch erklärt worden ist.

Deutschen Bureau Gerold

Berlin, 26. November. Die die „Freisinnige Zeitung“ meldet, sollen im Reichstage die socialdemokratischen Anträge noch weiter fortgesetzt werden. Unter Anderem sollen die Socialdemokraten einen Antrag in Bereitschaft haben, wonach aus den Erträgen des Posttarifes 100 Millionen an die Einzelstaaten vertheilt werden sollen behufs Ausbaues der Wasserstraßen. Während der ganzen Verhandlung am Dienstag war der Reichstanzler im Hause und hatte Besprechungen mit den Mitgliedern der Mehrheits-Parteien. Am Samstag wird der Reichstag seine Sitzung abhalten. Am Montag soll die Besprechung der Polen-Interpellation auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Berlin, 26. November. Die Haupt-Versammlung der Korporations-Mitglieder der Berliner Kaufmannschaft hat gestern Abend beschlossen, die Korporation selbständig neben der Handelskammer bestehen zu lassen.

Berlin, 26. November. Die „Vossische Zig.“ meldet aus Budapest: Gestern Abend drangen zahlreiche Seker in die Druckerei des „Pesti Hirlap“ und zerstörten alle Setzkästen. Die genannte Druckerei wollte nämlich den jüngst von Sekern und Prinzipalen vereinbarten Lohnsatz nicht annehmen, sondern half sich in der Weise, daß sie Lehrlinge beschäftigte. Das Blatt wird heute nur in reduzierter Ausgabe erscheinen.

Berlin, 26. November. Das „S. Z.“ meldet aus Philippopol: Der scheinbar im Erlöschen begriffene Aufstand in Macedonien scheint mit Wiedereintritt der milden Witterung neu anzuleben. Alle Jüge bringen Verwundete von der Grenze. Das Aktions-Comité berichtet wieder von siegreichen Kämpfen.

München, 26. November. Gestern Abend fand zu Ehren Delarens im Rinderhause ein Festmahl statt, bei dem Professor Dehregger den Vortag führte.

Rom, 26. November. Eine öffentliche Versammlung, in welcher der Anarchist Gori den Nachweis führte, wollte, daß das Attentat Rubinos Polizeimache sei, wurde polizeilich verboten.

London, 26. November. „Daily Mail“ berichtet aus Johannesburg: Der Besuch des Gouverneurs von Mozambique bei Lord Milner sei nur das Nachspiel der Verhandlungen zwischen England und Portugal, welche über eine weitere Ausdehnung des zwischen beiden Staaten bestehenden Vertrages betreffs Südafrika gepflogen werden.

Elisabon, 26. November. Die Pocken-Epidemie, welche hier ausgebrochen ist, hat bereits gegen 500 Opfer gefordert, meistens Kinder. Die Panik unter der Bevölkerung ist groß. Das englische Gesandtschaft wird wegen der Epidemie seinen Aufenthalt in Elisabon abkürzen. Telegramme über die Epidemie werden von der Censur zurückgehalten.

Belgrad, 26. November. Hier zirkuliren Gerüchte, daß das Kabinet bereits auf ernste Schwierigkeiten stoße und zwar in Folge geheimer russischer Machinationen.

New-York, 26. November. Ein Telegramm aus Havana berichtet, daß der Ausbruch jetzt allgemein ist, mit Ausnahme von Straßenbahn-Angestellten, welche fortgesetzt von den Streikenden thätlich angegriffen werden. — Wie weiter gemeldet wird, erfolgte gestern ein Zusammenstoß zwischen einem Wagen der Feuerwehr und einem Straßenbahnwagen, wobei zwei Auswärtige und ein Feuerwehrmann getödtet wurden.

hd. Berlin, 26. November. Nach einer Meldung des „S. Z.“ aus Stockholm verläutet dort, Theodor Mommsen solle den literarischen Nobel-Preis erhalten.

hd. Mannheim, 26. November. Zur Verabreichung der Festlichkeiten anlässlich der Dürren hundertsten Einweihung der Festhalle fand gestern eine Sitzung des vorbereitenden Ausschusses statt. Es wurde beschlossen, ein großes Musikfest abzuhalten unter Mitwirkung auswärtiger hervorragender Solofraktionen. Die Leitung wird in den Händen des Hofkapellmeisters Felix Mottl aus Karlsruhe und des Hofkapellmeisters Adolph Mannheim liegen. Das Musikfest dauert zwei Tage und findet am Ober-Sonntag und Ober-Montag statt.

Volkswirthschaftliches.

Goldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 26. November, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 209.00, Diskonto-Commandit 180.00, Staatsbahn 148.10, Lombarden 17.30, Laurahütte 200.25, Bochumer 108, Gelsenkirchener 172.50, Harpener 108.50, Teubenz: schwach.

Wien, 26. November. Oesterreichische Kredit-Aktien 661.25, Staatsbahn-Aktien 688.50, Lombarden 67.20, Marknoten 117.02.

Geschäftliches.



van Houten's Cacao

Das beste tägliche Getränk!

Hitz-Schirme Leonhard Hitz, 36 Langgasse 36. Marke Flott, Marke Duplex (Stoßschirm), Marke Reinside. 9897

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: B. Schulte vom Brühl für den übrigen redaktionellen Theil: C. Hildebrandt für die Anzeigen und Nekrolog: A. Bornauß; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der J. Schilling'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 25. Nov. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

2 Pfd. Sterling = 16.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lel = 1.50; 1 österr. u. ung. Krone = 0.85; 1 d. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.35; 1 alter Gold-Rubel = 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.20; 1 Peso = 1.40; 1 Doll. = 1.40; 7.5. süddeutsche Währ. = 1.12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 österr. Konv.-Münze = 100 d. Währ. - Reichsbank-Disconto 4 1/2 %.

Staatspapiere.			Glossen von 90			Ch. H. An. u. S. A.			Pr.-Jah. v. Transp.-A.			Fr. L. B. S. XIV			North. Pac. Prior. L.		
2 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.90	3 1/2	do. 90	—	24	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	Pr.-Jah. v. Transp.-A.	99.50	4	Fr. L. B. S. XIV	101.90	4	No. Pac. Prior. L.	
3 1/2	do. 91	101.20	3 1/2	do. 91	—	0	do. 900	423	4	do. 900	—	4	do. XVII	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 92	91.	3 1/2	do. 92	—	16	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. XVIII	101.90	4	do. 900	
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	101.70	3 1/2	do. 93	—	14	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. XIX	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 94	101.80	3 1/2	do. 94	—	10	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. XX	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 95	90.90	3 1/2	do. 95	—	20	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. XXI	101.90	4	do. 900	
3 1/2	Bad. St.-A.	105.60	3 1/2	do. 96	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. XXII	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. O. (abg.)	—	3 1/2	do. 97	—	12 1/2	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. XXIII	101.90	4	do. 900	
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	102.80	3 1/2	do. 98	—	10	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. XXIV	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. E. R. u. A. A.	100.70	3 1/2	do. 99	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. XXV	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. E. R. Anl.	90.70	3 1/2	do. 100	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. XXVI	101.90	4	do. 900	
3 1/2	Hamb. St.-Rente	102.60	3 1/2	do. 101	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. XXVII	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. St.-Anl.	—	3 1/2	do. 102	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. XXVIII	101.90	4	do. 900	
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.20	3 1/2	do. 103	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. XXIX	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. Anl. (v. 99)	—	3 1/2	do. 104	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. XXX	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 100.50	—	3 1/2	do. 105	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. XXXI	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 106	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. XXXII	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 107	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. XXXIII	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 108	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. XXXIV	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 109	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. XXXV	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 110	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. XXXVI	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 111	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. XXXVII	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 112	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. XXXVIII	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 113	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. XXXIX	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 114	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. XL	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 115	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. XLI	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 116	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. XLII	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 117	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. XLIII	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 118	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. XLIV	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 119	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. XLV	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 120	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. XLVI	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 121	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. XLVII	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 122	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. XLVIII	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 123	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. XLIX	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 124	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. L	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 125	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. LI	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 126	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. LII	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 127	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. LIII	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 128	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. LIV	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 129	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. LV	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 130	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. LVI	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 131	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. LVII	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 132	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. LVIII	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 133	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. LIX	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 134	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. LX	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 135	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. LXI	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 136	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. LXII	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 137	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. LXIII	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 138	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. LXIV	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 139	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. LXV	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 140	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. LXVI	101.90	4	do. 900	
3 1/2	do. 88.90	—	3 1/2	do. 141	—	0	Ch. H. An. u. S. A.	423	4	do. 900	—	4	do. LXVII				

Kaiser-Panorama.

Ausgestellt vom 23. bis 29. November:

Venedig.

Eintritt 30 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

**L. Rettenmayer**
Grossrussisch-Motspediteur
Wiesbaden**Abtheilung I
für Verpackungen
von Fracht- und
Eilgütern.**Dieselbe übernimmt es
Güter aller Art:
Porzellan, Glas, Hausrath,
Bilder, Spiegel, Figuren,
Lüstres, Kunstsachen,
Klaviere, Instrumente,
Fahrräder, leb. Thiere etc.abzuholen, zu verpacken,
zu versenden und zu
versichern.Anmeldungen p. Post oder
a. d. Bureau: **Rheinstrasse 21.**
Telefon No. 2976 u. No. 12.Leihkisten für Pianos, Hunde
und Fahrräder.

9011

Fritz Nagel,

Uhrmacher,

Kleine Schwalbacherstrasse 10,
Gewerbehalle,

empfiehlt sein Lager in

Uhren jeder Art,

Gold- und Silberwaaren,

Opengläsern und Barometern.

Reparaturwerkstätte.

Haar-Kettenwerden geflochten und mit Goldbeschlagn
versehen in jedem gewünschten
Preise.**G. Gottwald,**

Goldschmied,

Faulbrunnenstrasse 7.

**Bester Schutz
gegen Rauchbelästigung.**

Koch's

**Patent-Schornstein-
Aufsatz u. Ventilator
Matador**

D. R. P.

ist unübertroffen in seiner Wirkung. Ver-
bessert den Zug jeden Schornsteins. Leichtes
Reinigen. Feinste Referenzen. Prospecto gratis
und franco. 9195**Karl Koch,**

Installations-Geschäft,

Luisenstr. 15. Ecke Bahnhofstr.

Ein vorzügliches u. billiges
Familien-Getränk sind meine
beim Sieben der besseren Thees sich
ergebenden**Theespitzen.**

Gute Qualität p. Pfd. Mk. 1.40.

Feinste Qualität.

sehr ausgiebig, per Pfd. Mk. 1.60.

Chr. Tauber,

Drogenhandlung,

Kirchgasse 6. Telefon 717.

**Architektur- und Baubüreau
Fritz Hartmann, Architekt,
Arndtstrasse 1.**Ueberrahme sämtlicher architektonischer und bautechnischer Arbeiten,
Berechnungen, Kostenanschläge etc.**Tarrag. Portwein**(Priorato) Fl. 95 Pf. bei 12 Fl.,
einzelne Flasche 5 Pf. mehr. 9838

F. A. Dienstbach, Herderstr. 10.

Auch bei der größten Kälte macht

Albion

die Hände blendend weiß.

Necht 4 Floren 60 Pf. in
Apotheker **Blum's Flora-Parfumerie,**
Grosse Burgstrasse 5.**Passendes Weihnachtsgeschenk.**

Neu aufgenommen:

**Bleyle's
Knaben-Anzüge,**

die gesündeste und bequemste Kleidung der Gegenwart,

passen für jede Jahreszeit, kleiden vortrefflich, sind ausserordentlich
dauerhaft, lassen sich gut reinigen und ausbessern, garantirt reinwill.
Qualität und vollkommen leicht- und waschbacht.— Grosse Auswahl eleganter und praktischer
Formen und Farben. — 9928

Reparaturen übernimmt die Fabrik zum Herstellungspreis.

Verkaufsstelle in Wiesbaden:

J. Stamm, Grosse Burgstrasse 7.

Eingetragenes Warenzeichen.

Brennspiritus Marke „Herold“

in Patentflaschen mit Originalverschluss.

Original-Literflasche:

90 Vol. % 25 Pf.

95 „ % 30 „

excl. Flasche

in Wiesbaden erhältlich:

Aarstrasse,
Adelheidstrasse 70,
Adlerstrasse 51,
Adlerstrasse 58,
Adlerstrasse,
Adlerstrasse,
Albrechtstrasse 42,
Bertramstrasse 12,
Bismarckring 37,
Bismarckring 23,
Bleichstrasse 10,
Bleichstrasse 20,
Bleichstrasse,
Bleichstrasse,
Bleichstrasse 7,
Castellstrasse 1,
Dotzheimerstrasse 33,
Drudenstrasse 8,
Emserstrasse 48,
Faulbrunnenstrasse 3,
Feldstrasse,
Feldstrasse,
Feldstrasse 19,
Frankenstrasse 4,
Friedrichstrasse 50,
Friedrichstrasse 16,
Gneisenaustrasse,

Jos. Caspar.
Otto Blumer.
P. Vondran.
J. Betzelt Wwe.
J. Dönges.
Bernh. Rath.
Th. Kolb.
Ph. Prinz.
Gabr. Becker.
A. Höpfer.
C. Hardt.
Chr. Weimer.
Ph. Hilge.
Ad. Sommerer.
Joh. Ehl.
El. Michel.
W. Berghäuser.
W. Ackermann.
Carl Menzel.
Ant. Christ.
Carl Schwenk.
Aug. Giese.
Jac. Forst.
Fritz Weck.
M. Beysiegel.
Wilh. Schild.
W. Ackermann.

Gneisenaustrasse,
Gustav-Aldolfstrasse 9,
Helenenstrasse 22,
Helenenstrasse,
Helenenstrasse,
Helmundstrasse,
Herderstrasse 12,
Herderstrasse,
Hermannstrasse 15,
Jahnstrasse 30,
Jahnstrasse 40,
Jahnstrasse,
Lehrstrasse 2,
Luxemburgstrasse 2,
Metzgergasse 31,
Michelsberg 9,
Moritzstrasse 37,
Moritzstrasse 38,
Moritzstrasse,
Moritzstrasse 60,
Moritzstrasse 16,
Ecke Nicolas- und
Albrechtstrasse,
Oranienstrasse 66,
Philippstrasse 29,
Rheinstrasse 82,
Richtstrasse,

C. Müller.
Fr. Frankensfeld.
C. Dora.
J. Gotthardt.
Aug. Hammes.
J. M. Bender.
Fr. Stuckardt.
P. Vierich.
Joh. Haas.
Gebr. Dorn.
Ad. Fritschke.
Mart. Lenz.
Louis Löffler.
Moh. Flick.
C. Ziss.
Drogerie Alexi.
Wilh. Klees.
L. Linnenkohl.
Moh. Haas.
H. Richter Wwe.
Jac. Spitz.

Gg. Müller.
W. Bernhardt.
El. Isbert Wwe.
Rich. Seyb.
Jos. Caspar.

Richtstrasse 4,
Richtstrasse,
Röderstrasse 19,
Röderstrasse 27,
Röderstrasse 13,
Röderberg 7,
Röderberg 12,
Saulgasse 2,
Saulgasse 24,
Schwalbacherstr. 79,
Sedanplatz,
Sedanstrasse,
Seerobenstrasse 28,
Stiftstrasse 21,
Stiftstrasse 28,
Taunusstrasse 18,
Walramstrasse 12,
Walramstrasse 6,
Walramstrasse 13,
Webergasse 54,
Weilstrasse 2,
Weilritzstrasse 30,

H. Grimm Wwe.
Aug. Feix.
Feodor Poppe.
Ph. Kissel.
W. Cron.
Heinr. Krug.
W. Wolf.
D. Fuchs.
Moh. Stücker.
C. Groll.
C. Söhle.
Ph. Schäfer.
W. Gunkel.
P. Schüller.
Joh. Kirschner.
Conr. Krell.
W. Fuchs.
Gg. Lind.
Ph. Klapper.
Phil. Vette.
C. Zorn.
Frankf. Consum-
haus.
L. Wirth.
W. Ackermann.
Aug. Becht.
El. Loos.

Ferner erhältlich in Biebrich bei:

G. Wehnert.
K. Krieger.H. Kaiser.
W. Mahr.C. Heiden.
Fel. Meinhardt Wwe.J. Maus Wwe., Wiesbadenerstr. 60.
Gebr. Krohmann.**Gross-Vertrieb: Ed. Weygandt, Wiesbaden,
Kirchgasse 34.****Spiritus-Kocher, -Bügeleisen, -Lampen, -Heizöfen etc.**

Zu beziehen durch: Ausstellungs- und Verkaufslokal der

(F.a. 7877/11) F 115

**Centrale für Spiritus-Verwerthung, G. m. b. H., Berlin N. W.,
Friedrichstrasse 96.**

Wiederverkäufer gesucht.



Schuhwaaren-Ausstellung.

Die auf der **Düsseldorfer Ausstellung** mit der

Goldnen Medaille

prämierten Fabrikate der Schuhfabrik „Hassia“ in Offenbach (Fabrikant des Triumphstiefels) sind diese Woche in meinem Schaufenster

Langgasse 44, Ecke Webergasse,

ausgestellt. — Besonders beachtenswerth ist eine Collection aussergewöhnlich schön gearbeiteter

Reittiefel,

wie Kürassierstiefel, Husarenstiefel, Damen-Reittiefel, Lakaienstiefel etc., welche, wie überhaupt alle ausgestellten Muster, ein Zeugniß der hohen Vollkommenheit unserer deutschen Schuh-Industrie darstellen.

Ferdinand Herzog

(Inh. Carl Herzog),

Hoflieferant Sr. Hoheit des Prinzen Eduard von Anhalt.

Telefon No. 626.

9904

Umzüge, Koffer-, Gepäc-Trans-
port per Federrolle schnell
und billigst Riehlstraße 23,
Comptoir (Winterh.). Telefon 2000.



Jagd-Westen.

Größtes Lager,
reichhaltigste Auswahl, in allen Größen
und Preislagen. 9708

L. Schwenck,
9 Mühlgasse 9.

Billig. Schlittschuhe! Billig.

Halb-Patent m. Riemen 75 Pf. p. Paar, **Merkur** 2,50 Mk.
in allen Grössen. 9864

Riemen per Stück von 10 Pf. an.

Langgasse 48. **M. Hassler,** Langgasse 48.

Hôtel u. Restaurant „Grüner Wald“

am Schlossplatz.

Alleiniger Ausschank für Wiesbaden

des weltberühmten **Münchener Hofbräuhaus-Bieres.**

Pilsner Urquell

aus dem bürgerlichen Brauhaus in Pilsen.

Reine Weine. — Weingrosshandlung. — Anerkannt gute Küche.

Table d'hôte um 1 Uhr à Mk. 2,50. Diners à part Mk. 1,50, 2.— u. höher. 9324

Abonnement billiger. 9399

Soupers à Mk. 1,50. — Reichhaltige Abendkarte.

Thermalbäder pro Dutzendkarten **6 Mark** im
Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3. 9324

Algerische Rothweine

(aus den in Algerien angepflanzten **Bordeaux-
Reben** gezogen), angenehm mündende, volle
kräftige Weine ohne Säure und Herbe und bieten
vollen Ersatz für Bordeaux-Weine.

Algier Fl. 60 Pf., bei 13 Fl. 55 Pf.

Algier extra Fl. 70, bei 13 Fl. 65 Pf.

Algier extra superieur Fl. 80, bei 13 Fl. 75 Pf. 9097

F. A. Dienstbach, Herderstr. 10,
Weinbergbesitzer u. Weinhandlung.

Empfehle von heute ab wieder **prima Rind-
fleisch** per Bid. 56 Pf.

Mayerhofer, Webergasse 50.

Bitte meine Schaufenster zu beachten.



10% Rabatt

gewähre auf meine an-

erkannt vorzüglichen

Obst- u. Gemüse-

Conserven

bei Abnahme v. 10 Dosen.

C. Weiner,

Conserven-Fabrik,
Mauergasse 17. Tel. 2350. 9819

Bestellungen prompt frei Haus.